

7. Sekundärliteratur

Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692.

Matthias, Markus

Göttingen, 1993

Marie Sophie von Reichenbach

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

muß er sie sogar für göttlich halten. Ihm persönlich fehle freilich die existentielle Gewißheit. Einzig die im übrigen aber nicht gegen die Schrift verstößende Lehre vom Tausendjährigen Reich, die auch Rosamunde verkündige, habe ihn bislang von einer klaren Anerkennung abgehalten. Mit Spener empfiehlt auch Diekmann, den Ausgang abzuwarten.

Die Stellungnahme Diekmanns, der Rosamunde selbst kennengelernt hat, zeigt, daß ihre Art der Offenbarungsverkündigung zwar von ihrem konkreten Anspruch her fragwürdig war, in der Sache aber auf ein Defizit antwortete. Predigt von Hoffnung, eschatologische Verkündigung muß sich prophetischer, Gottes Gegenwart beschwörender Rede bedienen und kann nicht bei der Darbietung eines Lehrgegenstandes stehenbleiben. Die Wiederentdeckung der Eschatologie im Pietismus, die Sehnsucht nach der Nähe und der Erfahrbarkeit Gottes verlangen nach einer neuen Art der Verkündigung, die sich in Rosamundes Offenbarungen in einem etwas kuriosen Gewand ankündigt. Ich versuche, Rosamundes Bezeugungen im folgenden in verschiedener Hinsicht zu beschreiben.

Marie Sophie von Reichenbach

Noch bevor Rosamunde im März zu Petersen nach Lüneburg kam, wurde sie mit Marie Sophie von Reichenbach geb. von Friesen bekannt.⁵² Diese fromme Frau sollte Rosamunde auch nach den Lüneburger Wirren um ihre Person beistehen, sie auf ihrem Besitz in Jahnishausen bei Dresden aufnehmen und ihr schließlich ihre letzte Ruhestätte in dem Friesenschen Erbbeergräbnis in Schönfeld bei Pillnitz gewähren.⁵³ Acht Bezeugungen Rosamundes an Marie Sophie von Reichenbach sind uns aus dem Jahre 1691 überliefert, von denen sicher einige während eines Aufenthaltes der Freifrau in Lüneburg geschahen. Ob ihr auch einige Offenbarungen brieflich zugesandt wurden, ist ungewiß.⁵⁴ Angesichts der Häufigkeit der in den Kodex eingetragenen Bezeugungen seit dem 16. 5. 1691 läßt sich der Aufenthalt der Freifrau für Mitte Mai bis Anfang Juni oder Juli ansetzen.⁵⁵

⁵² In Cod. theol. 1234, p. 12 findet sich eine später nachgetragene Bezeugung an sie, die datiert ist: „am sonstage von viererley acker 1691“ (Lk 8, 4 ff.) und von Petersens Hand: „d. 15. Febr.“, was sich entspricht, da die I. Perikopenreihe für den Sonntag Sexagesimae, der 1691 auf den 15. 2. fiel, Lk 8, 4 ff. als Evangeliumstext vorsieht. Da diese Bezeugung hinter derjenigen vom 16. 5. nachgetragen ist, wird sie nicht in Lüneburg geschehen sein. Interessanterweise spricht aber Petersen an demselben Sonntag in seiner (Nachmittags-) Predigt über außergewöhnliche Offenbarungen an Frauen (s. S. 304 und S. 259 Anm. 32).

⁵³ TRIPPENBACH 1915, 324. 326; zu korrigieren ist seine Ansicht (S. 322), Margarete Sibylle von Schweinitz geb. von Friesen, Marie Sophies Schwester, habe Rosamunde im Juli 1692 der Reichenbach zugeführt.

⁵⁴ Es handelt sich um die wie folgt datierten Bezeugungen: 15. 2. (p. 12 f.), 18. 3. (Bl. I), 16. 5. (p. 12), 26. 5. (p. 17), 27. 5. (p. 17 f.), 4. 6. (p. 20 f.), 7. 6. (p. 21), 10. 7. (p. 34).

⁵⁵ Den Besuch von „hohen Personen“ vermerkt SS 1691, § 29; vgl. Actum, den 19. und 24. 12. 1691, p. 15-StA Lg.: Der Kaufmann B. Warmer gibt an, er habe, „dann und wann“

Die erste Bezeugung (15. Februar 1690, s. u.) läßt etwas von der religiösen Verfassung der adligen Dame erahnen. Die Bezeugung ist sowohl im Aufbau wie in der Sprache, den Parallelismen und den freien Rhythmen dem Psalter nachempfunden. Auf eine einleitende Begrüßung mit biblisch-erotischer Diktion folgt die Selbstvorstellung des Redenden anhand verschiedener, biblischer Gottesbezeichnungen. Dabei werden unterschiedslos Abstrakta („Liebe“, „Ruhe“, „Vergnügen“) und Personenbegriffe („Gott“, „Samariter“), eigentliche und metaphorische sowie menschliche und göttliche Prädikate verwendet. An die Selbstvorstellung, die schon in ihren Gottesbezeichnungen Trost spenden und Heil verbürgen will, schließt sich die Zusicherung an, daß die „Kümmernisse“ Marie von Reichenbachs bei Gott bekannt seien und daß seine Hilfe nicht unterbleiben werde. Marie von Reichenbachs „Kümmernisse“ aber liegen in der „finsterniß von Natur“ und dem „Fehlen des Lichts“, was man wohl als ein Gefühl fehlender oder zumindest aller eindeutigen Zeichen ermangelnder Gottesgewißheit deuten darf. Es zielt auf einen mystischen Quietismus, wenn gesagt wird, daß gerade das, „was nichts ist“, erwählt sei, und wenn zum Ruhem in Gott aufgefordert wird, so daß es am Ende heißen kann: „laße mich dir alles in allem sein“ (vgl. 1Kor 15, 28).⁵⁶ Die Bezeugung soll Hoffnung und Trost wecken. Sie tut dies nicht durch mystagogische Anleitung, sondern indem sie auf eine künftig klarere Offenbarung Gottes verweist. Auf Seiten des Menschen wird dabei nur eine kindliche Einfältigkeit gefordert.⁵⁷ Jedenfalls scheint Marie von Reichenbach selbst zu keinem mystischen oder enthusiastischen Erlebnis gekommen zu sein. Es wird durch den enthusiastischen Zuspruch Rosamundes ersetzt. In dieser Wortgestalt scheint Gott den Angesprochenen merklich zu begegnen.

Dabei ist in den Bezeugungen eine gewisse Steigerung zu verzeichnen. Am 27. Mai wird Marie von Reichenbach der „Geist der Wahrheit“ verheißen, von dem sie ein Angeld schon empfangen habe. Am 4. Juni wird ihr eine Selbstoffenbarung Gottes zugesagt (vgl. 1Kön 19, 11). Drei Tage später wird ihr diese Gegenwart Gottes sinnlich vor die Augen gemalt. Christus werde sich mit ihr verloben, und sie solle ihn „schmecken“. Am 10. Juni scheint die erregte Erwartung wieder abgeklungen zu sein.

Charakteristisch für die Bezeugungen ist auch die Begrifflichkeit der Prädestinations- und Perseveranzlehre. Diese ist hier aus ihrem ursprünglichen, dogmatischen Kontext herausgenommen. Erwählung hat hier nicht den für ein objektiv-spekulatives Denken zweifelhaften Beigeschmack der

Wechsel von „Hummel und Herbst“ in Leipzig für Petersen „wegen der Gräffin von Reichenbach empfangen“; die Beträge beliefen sich auf zwei oder dreimal 100 Reichstaler.

⁵⁶ Vgl. die Wendungen in den anderen Bezeugungen an Marie v. Reichenbach: „ruhe an meiner Brust“ (15. 2.), „ich werde mich [= mir] dein Herz zubereiten“ (27. 5.), „schlafe in meinen Armen“ (4. 6.).

⁵⁷ Vgl. „einfältig führen lassen wie ein Kind“ (16. 5.), „werde kindischer zu mir mit aller Zuversicht“ (27. 5.); „laß mich deine Seele stillen“ (4. 6.).

praedestinatio gemina, sondern meint schlicht die göttliche Zuwendung zum Menschen. Der Perseveranzgedanke stellt die Treue Gottes zu sich selbst, zu seiner in seinem Wesen begründeten Liebe und besonders zu seiner Verheißung heraus und damit die Treue zu denen, die ihm und an ihn glauben.⁵⁸ Die vor allem in der reformierten Theologie beheimatete Begrifflichkeit der Erwählungslehre trägt bei Rosamunde wie bei den Petersens separatistische Züge. Sie dient hier nicht der Bewältigung des Problems der Willensfreiheit. Das Problem, daß Gott Glaube und Erlösung aus freier Gnade schenkt, der Mensch mithin unfrei ist, und seine dogmatischen Folgerungen kommen hier gar nicht in den Blick. Vielmehr wird die in der Begrifflichkeit liegende Tendenz einer schroffen Trennung der Erwählten von der Welt bereits für das irdische Leben aktualisiert. Als Beispiel für Rosamundes Offenbarungen an Marie von Reichenbach gebe ich diejenige vom 15. 2. 1691 wieder und mache dabei ihre rhythmische Form und die biblischen Anleihen kenntlich:

„Sey begrüßet liebe Maria, [Lk 1, 28]
fürchte dich nicht du trautes Hertze, [Lk 1, 30]
sey nicht blöde du liebe taube [Hos 7, 11?]
komme ruhe an meiner Brust,
suche friede in meine arme,
den siehe Ich bin die Ewige liebe, [1Joh 4, 16]
der theure Samariter, [Lk 10, 25 ff.]
der oel in deine wunden gießet, [Lk 10, 34]
und heylet deine gebrechen, [Ps 103, 3]
der wahre Gott von Ewigkeit, [Joh 17, 3?]
deine ruhe und vergnügen
Siehe Ich suche und finde dich, [Lk 15]
darumb sey nicht blöde,
den mein Hertze ist jamerich,
und meine Liebe ist brünstig,
Ich weiß deine Kümmernde,
und dein beängstigtes Hertze,
sey aber getrost
Ich habe die welt überwunden, [Joh 16, 33]
und also auch deine finsternisse von Natur, [Joh 1, 5]
und mache alle licht, [Sach 14, 7?]
den Ich bin das Licht der welt, [Joh 8, 12]
so da scheinet in den Elenden niedergeschlagenen Hertzen, [Ps 34, 19]
den was nichts ist habe Ich Erwehlet, [Jak 2, 5?]
und das unedle,
Ich halte alle die da fallen, [Ps 145, 14]
und richte auff die niedergeschlagenen, [Ps 145, 14]
so suche nun ruhe in deinem Heyl,
den Ich bin dein Ewiger Heylandt,
der dich Erwehlet von der Obrigkeit der finsterniß, [Kol 1, 13]
und laße mich dir alles in allem sein amen. [1Kor 15, 28]

⁵⁸ Vgl. „ich will es außrichten“ (26. 5.), „gedenke nicht daß ich mich verendere“ (27. 5.), „ich bleibe unverrückt in der Liebe“ (4. 6.), „verlobt in alle Ewigkeit“ (7. 6.), „ich ändere mich nicht“ (7. 6.), „die stunde kömmt“ (10. 7.).

Dieses hab Ich der Geist der Ewigen liebe bezeugen wollen, auß güte und liebe an dir liebe Maria, lebe nun wohl Ich bin mit dir, und laße dich nicht zuschanden werden, sondern halte dich bey meiner handt, sey freudig im glauben Amen.⁵⁹

Betstunden im Hause Petersen

Mit dem Einzug der Prophetin Rosamunde in Petersens Haus im Frühjahr 1691 bekam die Superintendentur einen neuen religiösen Charakter und eine neue religiöse Funktion. Die Gnade und Gegenwart des Herrn sollte mit Rosamunde in das Haus einzogen sein. Rosamundes Angesicht soll wie einst das Antlitz Moses, des Mittlers zwischen Gott und Mensch (Ex 34, 29ff.), so gegläntzt haben, daß es sogar durch die Mauerritzen hindurchleuchtete. In den Offenbarungen an die Auserwählten sprach Gott selbst zu ihnen.⁶⁰ Die Superintendentur wurde damit zu einem selbständigen Ort des Gottesdienstes und der Andacht, „daß wir gar keinen Mangel spühreten [Apg 4, 34], und durch die vielfältige Gnaden=Bezeugungen erquicket wurden“.⁶¹

Schon im Sommer 1690 hatte Petersen neben dem regelmäßigen Tischgebet besondere Andachten auf dem Münchsaal seines Hauses eingerichtet. Man hatte dort eine kleine Bank und davor einen Tisch mit verschiedenen (Bibel-) Sprüchen aufgestellt. Für die naheliegenden Vermutungen, es habe sich bei dem Tisch um einen (Abendmahls-) Altar und bei den (auswechselbaren?) Sprüchen um Losungen gehandelt, gibt es keine weiteren Hinweise.⁶² Man las je einen Spruch aus der Bibel und dem Katechismus, erklärte beide, sang und betete. Eine Predigt aber soll nicht gehalten worden sein. Statt dessen kam es wohl zu einer gegenseitigen Aussprache über die Texte. An Liedern wird der Deutsche Psalter (von Ambrosius Lobwasser) und das Hohelied genannt.⁶³ Die Betstunden besuchten kaum mehr als fünfzehn Leute; sie fanden teils mittags zwischen ein und zwei Uhr, teils abends

⁵⁹ Cod. theol. 1234, p. 12f.

⁶⁰ LB 1717, 153f. (vgl. Anm. 229). Von Rosamundes Gesicht als „eines Engels Angesicht“ (LB 1717, 154) spricht Petersen für die Zeit nach Rosamundes Rückkehr aus Lübeck (ca. 6. 7. 1691, s. S. 272ff.) und der Anwesenheit K. H. Sandhagens in Lüneburg, der sicher am 7. 8. 1691 in Lüneburg war (s. Baumgart an BuR v. Lg., Lg., den 21. 8. 1691); vgl. Fabricius an NN, o.O., o. D. (ca. Febr. 1692)– StA Lg., wonach Hubertus Royens Rosamunde besucht und in Celle erzählt habe, „waz Er alda von einem großen Glantz ihrer Persohn sehe“; vgl. LB 1717, 205. S. a. S. 308 Anm. 229 und HG 1, 1689, 50: Christus ist ein wunderbares Licht, „daß du nicht allein in denen leuchtest/ darinnen du eingeschienen/ sondern auch durch sie heraus scheinst“ (zu Joh 5, 35).

⁶¹ LB 1717, 153.

⁶² Zur Praxis der Losungen und des Däumelns vgl. LB 1717, 60 und 118.

⁶³ Die Aussagen zu den Betstunden nach Actum, den 19. und 24. 12. 1691 (mit Angabe der Seite); zur Einrichtung des Münchsaales: Lange (p. 15), Overbecke (p. 12), Pfeiffer (p. 24f.); nach Overbecke (p. 7) fanden die Betstunden vielleicht auch in Rosamundes Stube, jedenfalls über Langes Stube statt. Zum Hergang der Betstunden: Overbecke (p. 8 und 10) und Lange (p. 19) sowie Müllers, Actum, den 28. 11. 1691– StA Lg.